

*Barbara Stellbrink-Kesy, Unerhörte Geschichte. Frei - aber verpönt, Berlin: Verlag am Turm | zba.BUCH 2020, 412 S. – Künstlerische und kunsttherapeutische Prozesse vollziehen sich oft in feinfühligem wie entschiedenen, zufälligen wie gezielten Suchbewegungen. Diffuse Leerstellen, spürbar, lange bevor sie begreifbar werden, stehen still wie offene Türen vor den Geschichten, die sie bergen. Insofern verfügte Barbara Stellbrink-Kesy bereits über einen reichen professionellen Erfahrungsschatz, als sie 1998 durch den doppelten Boden eines Schrankes in ihrem Elternhaus endlich Zugang zu einem lange verschwiegenen Kapitel ihrer Familiengeschichte fand. Die junge Frau mit Hut, deren geheimnisvolles Foto die Autorin seit den achtziger Jahren auf ihrem Schreibtisch stehen hatte, war ihre Großtante Irmgard Heiss, geb. Stellbrink (1897-1944). – Die Lebensgeschichte von Irmgard, welche Barbara Stellbrink-Kesy sich im Laufe einer intensiven und weitläufigen Recherche erschlossen hat, ist eng verschlungen mit der ihres älteren Bruders Karl-Friedrich Stellbrink (1894-1943), der Irmgard Zeit seines Lebens über alle Differenzen hinweg als einziges Familienmitglied tatsächlich verbunden blieb. Hierin gründet auch das Interesse dieser Veröffentlichung für die spezifisch Lübeckische Geschichtsforschung, obwohl es sich bei diesem Roman nicht um ein rein geschichtswissenschaftliches Werk handelt und die Schwester des Lübecker Märtyrers klar im Mittelpunkt steht. – Irmgard Heiss war die Lieblingsschwester von Karl-Friedrich Stellbrink. Zusammen mit Irmgards bester Freundin Hildegard Dieckmeyer, die Karl-Friedrich 1921 heiraten sollte, bildeten die beiden in ihren Jugendjahren ein Trio. Dann jedoch entwickelten sich die Weltanschauungen der beiden Geschwister in komplett entgegengesetzte Richtungen. Während der Bruder bekanntermaßen eine radikal völkische, antisemitische und antikatholische Position einnahm und sich intensiv in den entsprechenden Bewegungen engagierte, verschlug es Irmgard auf ihrer Suche nach einem selbstbestimmten Leben nach Berlin, wo sie neben den Härten und Freiheiten des Großstadtlebens auch eine Politisierung in revolutionären Kreisen durchlebte. 1920 heiratet Irmgard den rätendemokratisch orientierten Bergmann Hugo Heiss. Als sie sich 1923/24 von ihrem Ehemann trennt, ist sie Mutter von drei Kindern. Die Kinder wachsen ab diesem Moment in Heimen und bei Pflegefamilien auf. Das jüngste, von dem Irmgard nur zwei Monate nach der Geburt getrennt wird, stirbt wenige Monate später an Diphtherie. Für die Mutter hat währenddessen ein Leben in Heil- und Pflegeanstalten begonnen, dem sie bis zu ihrem Tod im Jahr 1944 nie wieder entrinnen sollte. Irmgard wird in den Krankenakten als "psychopathisch", "minderwertig", "schwer erziehbar" und "fortpflanzungsgefährlich" bezeichnet. Von der Familie wird sie entmündigt. In den Anstalten wird sie wiederholt mit Elektroschocks gefoltert, wenn sie sich widersetzt. Nur ihr Bruder versucht in den 1920er Jahren erfolglos, die verpönte Schwester oder zumindest deren Kinder nach Brasilien zu holen, wo er als Auslandspfarrer tätig ist. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland nimmt er schließlich die beiden Söhne seiner Schwester als Pflegekinder bei sich auf und versucht erfolglos, auch Irmgard selbst nach Lübeck zu holen. Die Schwester entgeht zwar knapp der Gasmordaktion T4, überlebt ihren Bruder jedoch auch nur um ein Jahr und wird von der Familie über Jahrzehnte verschwiegen. – Formal spiegelt das Buch in gewisser Weise die Lebenseinstellung seiner Protagonistin: Barbara Stellbrink-Kesy hat mit dem Mittel der Collage nicht unbedingt die konventionellste Form für ihren Text gewählt. Dies ist zugleich eine der Stärken des Buches, denn es erlaubt der Autorin, verschiedene Textarten und -ebenen zu einem Dialog zu verschränken. Das Fliesenmotiv auf dem Buchtitel, mit seinen kalleidoskopartigen Mustern und den leicht versetzten, sich reibenden Kanten gibt hierauf einen ersten Hinweis. Fotos, Auszüge aus Briefen und Zeitdokumenten, Kranken- und Prozessakten erscheinen wie Fugen und Kacheln zwischen den romanhaften Passagen, in denen Stellbrink-Kesy auf Grundlage ihrer Dokumente Szenen und Briefe imaginiert und zu einer lebhaften Erzählung verdichtet. Die Autorin macht zugleich immer wieder ihren Arbeitsprozess transparent und reflektiert ihre eigene Rolle sowie ihre Erkenntnisse, Fragestellungen und Schlussfolgerungen. – Sehr gut funktionieren außerdem die inneren Dialoge zwischen Großtante und Großnichte, welche wie ein roter Faden das gesamte Buch durchziehen. In diesen reflektiert die Autorin ihre rückblickende Perspektive als 'Nachgeborene' ebenso wie ihre Rolle als Erzählerin einer intimen und zutiefst gewaltsamen und entmenslichenden Erfahrung. Sie ringt mit der Frage, ob und warum sie die Geschichte ihrer Großtante öffentlich ausbreiten darf, soll, muss. Immer wieder liefert sie historische Kontextualisierung, zeigt Kontinuitäten und Veränderungen auf, und gleicht diese mit der belegten oder plausibel erscheinenden Wahrnehmung der Großtante ab. – In Bezug auf Karl-Friedrich Stellbrink, der in der zweiten Hälfte des Romans zunehmend stärker in Erscheinung tritt, zeichnet der Roman vor allem ein eindrückliches Bild der Familienverhältnisse des*

Elternhauses. Ebenso lässt sich erahnen, welche Rolle das Schicksal seiner Schwester Irmgard bei den Veränderungen in Stellbrinks politischer Haltung in den 1930er Jahren gespielt haben mag. – Wie bei historischen Romanen üblich, muss dem Urteil der Autorin ein gewisser Vertrauensvorschuss entgegengebracht werden, wenn sie auf Basis ihrer Recherche Szenen und Dialoge entwirft, die so vielleicht nie stattgefunden haben und doch eine plausible Annäherung bieten sollen, insbesondere wenn es um Verschiebungen in den Positionen Karl-Friedrich Stellbrinks geht. – Irmgard Heiss erfährt mit diesem Buch eine späte und bewegende Wertschätzung, die in Gedanken noch lange nachhallt. Auf der Webseite des Verlags finden sich zudem noch ein paar lesenswerte Zusatzdokumente.